

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Neue Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg.
1887-1890
1889**

6.8.1889 (No. 360)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-980764](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-980764)

Die
„Neue Zeitung“ erscheint
wöchentlich 3 mal, Dienst-
tag, Donnerstags und
Sonnabends.

Neue Zeitung

Vierteljährlicher
Abonnementspreis 1,35
Mark, resp. 1,50 Mark.
Inseratenpreis für die
dreigespaltene Zeile
15 Pfg.

für das Großherzogthum Oldenburg.

N. 360.

Dienstag den 6. August.

1889.

Abonnements-Einladung.

Wir laden hiermit zum Abonnement auf die „Neue Zeitung“ für die Monate August und September höflichst ein. — Abonnements-Preis mit freier Zustellung ins Haus oder per Post für beide Monate nur 10 Pfg.

Die Expedition d. „Neuen Zeitung“ für das Großherzogthum Oldenburg.

Im Falle unregelmäßiger Zustellung des Blattes durch die Zeitungsboten ersuchen wir um sofortige mündliche oder schriftliche Reklamation zur Abstellung solcher Uebelstände.

Annoncen für die „Neue Zeitung“ werden auch Kurwickstrasse 10, parterre, entgegengenommen.

Kolonialpolitik.

Unsere Kolonialpolitik, so jung sie ist, blüht doch bereits ab, wie die Sträucher im Herbst, und es gehört nicht viel Scharfblick dazu, um schon heute die deutlichen Zeichen des kommenden Winters zu erspähen. Noch ein Weilchen und aller Voraussicht nach bleibt dann von ihr nicht mehr übrig als vom Kulturkampf; das wären also: einige verlorene Spuren, eine verdrießliche Erinnerung und der Streit darüber, wer eigentlich an den Flaggenhissungen Schuld war, da doch der Leiter unserer Politik nach seinem eigenen Ausspruch ein Kolonialmensch nicht ist.

Wohin man blickt, überall zeigen sich dieselben Symptome. Kamerun vegetirt langsam fort; nur hin und wieder hört man, daß ein Beamter oder ein Forscher, der dorthin entsandt worden, gestorben ist, wie jetzt wieder Lieutenant Tappenbeck; im glücklicheren Falle kehrt wohl auch ein Einzelner wieder in die Heimat zurück. An der Ostküste Afrikas knallen die Büchsen; einzelne Plätze am Meeresufer sind von Hrn. Wischmann zusammengesessen und die Ruinen dann „zurückerobert“ worden. Aber schon eine kleine Wegestrecke ins Innere hinein ist der deutsche Reichskommissar machtlos; von irgend welchem Handel und Verkehr kann keine Rede sein, und es ist nicht leicht abzusehen, wie lange es dauern wird und welche Zwischenfälle noch eintreten werden, bis diese Zustände sich gebessert haben. Für die Gegenwart ist nur sicher, daß eine leider nicht zu geringe Anzahl Deutscher bei dem Unternehmen das Leben läßt, und daß der deutsche Geldbeutel wohl bald von Neuem geöffnet werden muß; denn allgemein wird behauptet, daß die für die Expedition bewilligten Summen längst aufgebraucht sind, und das wäre nur allzu erklärlich.

Von Ostafrika kann man nicht scheiden, ohne einer Unternehmung zu gedenken, der nichts zu ihrer Unsterblichkeit fehlt als ein Servantes. Der Held dieser Unternehmung ist Hr. Peters, dem Deutschland die wohlunterzeichneten Besitztitel auf jenes Nieserreich verdankt, das Hr. Wischmann sich jetzt mühsam zu erobern anschickt. Bei dieser Zweitheilung der Aufgabe können die kolonialfreundlichen Deutschen sich besonders wohl befinden; sie haben einen ersten Anlaß zur Begeisterung, wenn einer der Ihren aus dem schwarzen Kontinent mit Verträgen schwer beladen zurückkehrt, und sie haben einen zweiten Anlaß zu nicht geringerer Begeisterung, wenn dann die Verträge sich als nichtig erwiesen haben und die papierne Erwerbung mit der Waffe in der Hand erkämpft werden muß.

Hr. Peters ist vielleicht der gefährlichste, aber nicht der unsympathischste Typus der Kolonialschwärmer. Der Unbesonnenheit, Phantastik, Eitelkeit dieses Mannes wird der häßlichste Zug dadurch genommen, daß er bereit ist, für seine Träume die eigenen Knochen einzusetzen, und daß er mit einer Beharrlichkeit und einer Energie, die einer besseren Aufgabe würdig wäre, dem Irlicht nachfolgt, das ihn lockt. Er ist in Wahrheit eine tragikomische Gestalt und merkwürdig genug in jenem Deutschland, das sich so viel auf seine Realpolitik zu Gute thut.

Ganz anders geartet sind die Männer, welche für Südrhodesland und Neuguinea die koloniale Fahne Deutschlands hochhalten. Sie sind im eigentlichen Sinne des Wortes Kolonialschwärmer wider Willen. Eine Anzahl reicher Leute, große Banquiers und Industrielle, haben sich in Rücksicht auf ihre gesellschaftliche und soziale Stellung verpflichtet gefühlt, das Portefeuille zu öffnen, um maßgebenden Wünschen entsprechend den afrikanischen Sand nach Gold und die Neuguineawildniß nach fruchtbarem Land durchsuchen zu lassen; sie gaben hierzu mit diskretem Enthusiasmus eine gewisse Summe, wie sie das auch thun etwa — zu einem Gutsankauf aus Anlaß eines siebenzigsten Geburtstages. Allein wie viel es kostet, um ein Gut zu bekommen, das läßt sich klar ausrechnen, wenn man erst ganz genau weiß, wie groß das Gut sein soll; wie viel Geld dagegen ausgegeben werden muß, um im Südrhodesland abbaubares Gold zu finden oder um ertragfähige Plantagen in Neuguinea zu schaffen, das scheint sich der Voraussicht einigermassen zu entziehen, und es ist daher nicht verwunderlich, daß unsere reichen Leute, die so gern sich angenehm machen, doch allmählich recht laut unter der patriotischen Last zu seufzen beginnen, die sie nicht ganz freiwillig auf sich genommen haben. Die Neuguineakompagnie macht schon seit längerer Zeit Anstrengungen, um dem Reiche einen Theil jener Bürden aufzuhalsen, die sie bisher allein getragen hatte, und die deutsche Kolonialgesellschaft für Südrhodesland wurde von echten Patrioten gerade noch rechtzeitig erwirkt, und wie es scheint glücklich zurückgerufen, als sie eben die Schändlichkeit begehren wollte, ihren gesammelten Besitz einem ausländischen Konsortium mit allen Rechten und Pflichten zu verkaufen. Wir begreifen die Motive, die zu diesem „landesverrätherischen“ Unternehmen geführt haben, sehr wohl; aber schwerer hegreifen wir jene Ausländer, welche angeblich Verlangen nach jenen stillen Gebieten getragen haben sollen, die von der Walfischbay in leisen, fast unmerklichen Uebergängen zur Kalahariwüste hinführen.

Es ist deutlich sichtbar, daß die Flamme der kolonialen Begeisterung, die stets nur künstlich genährt worden ist, jetzt ihrem Verlöschen sehr nahe ist, und es wird daher für die kolonialen Politiker notwendig sein, einen neuen Entschluß zu fassen. Geschieht nichts, so ist das Ende klar. Wir wundern uns daher nicht, daß noch einmal in jenen Kreisen, die für alles schwärmen, was überseeische Besitzungen heißt, mit vollen Lungen die einschläfende Bewegung wieder zu erwecken versucht wird. Es ist charakteristisch, daß bei diesem Untersuchen nationalliberale Blätter sich vor allem hervorthun, und daß sie sogar mit Vorwürfen gegen die Reichsregierung und den Fürsten Bismarck nicht zurückhalten, die daran Schuld sein sollen, daß aus den bisherigen Versuchen nichts geworden ist; es wäre eben nöthig gewesen, daß das Reich schon früher helfend zugriff. Diese Anzeichen sind bemerkenswerth. Da die Nationalliberalen vorsichtig mit ihrer Kühnheit zu sein pflegen, so wird man annehmen dürfen, daß es ihren Gönnern nicht unwillkommen ist, wenn sie sich in dieser Weise unbehagen machen. Der Grund läßt sich verstehen; das ist die Einleitung zu neuen Forderungen für Hrn. Wischmann und voraussichtlich zu einer Kolonialpolitik, die völlig nach dem bisher auch bei uns so verschrieenen franz. Muster zugeschnitten sein wird. Da die Privatkräfte gänzlich zu versagen beginnen, so bleibt nur diese Möglichkeit oder — Liquidation. („Nation“.)

Politische Tageschau.

Ueber die Bedeutung der Reise des Kaisers nach England hat sich nun auch die „N. N. Z.“ an hervorragender Stelle geäußert: „Dieses geschichtliche Ereigniß“ so schreibt das offiziöse Blatt, „ist wohl geeignet, beide Nationen zum Bewußtsein zu bringen, welche Kräfte sie in den Dienst der großen Kulturaufgaben stellen, die sie in unserem Welttheile wie in den fernsten Gegenden der Erde übernommen haben. So sind es denn nicht nur die nahen verwandtschaftlichen Beziehungen zwischen dem englischen und unserem Herrscherhause, sondern es ist auch die Interessengemeinschaft der Länder und Völker, welche in den Sympathiekundgebungen der englischen Nation für unseren Kaiser zum Ausdruck gelangen.“

Hierzu eine Beilage.

Dafür, daß man sich dessen auch diesseits des Canals bewußt ist, liegen ausgiebige Zeugnisse in Fülle vor. Die offiziöse u. Reptilienpresse hat England gegenüber nicht immer so geschrieben; aber par ordre du Mufti wird von dieser Sorte mit jeder Ausgabe die politische Meinung gewechselt.

— Ersatz für das Sozialistengesetz. Dem „Hannoverschen Courier“ wird jetzt telegraphisch gemeldet, daß der preussische Entwurf einer Straf- und Preßgesetznovelle in den Ministerien der Bundesstaaten einer eingehenden Erörterung unterzogen werde und wesentliche Abänderung erfahre. Es wurden in dieser Beziehung binnen wenigen Tagen über diese Angelegenheit drei verschiedene Mittheilungen in letzter Zeit verlautbart und alle waren aus nationalliberalen Blättern entnommen.

— Spaltung unter den Kolonialschwärmer. Die „Berliner Börsenzeitung“ wendet sich gegen „das im Augenblick doppelt taktlose Vorgehen“ der deutschen Kolonialgesellschaft, welche bekanntlich am 8. d. M. eine Protestversammlung gegen die angebliche Vergewaltigung des Herrn Peters durch die Engländer abhalten will. Innerhalb der Abtheilung Berlin der genannten Gesellschaft wurden bereits gewichtige Stimmen laut, die zum Mindesten auf eine hinauschiebung der Versammlung hinielen. Die Mitwirkung des Prof. Schweinfurth dürfte bereits als in Frage betrachtet werden.

— Gegen das moderne Ritterthum, über welches das „Militärwochenbl.“ einen kürzlich von uns erwähnten Artikel brachte, ereisern sich jetzt die Nationalliberalen, weil in jenem Artikel sehr abfällige Aeußerungen enthalten waren über die Bierbankpolitiker und lauwarmen Mittelparteien. Ein nationallib. Blatt, die „Schwarzwälder Ztg.“, schwingt sich zu folgenden lästerlichen Bemerkungen auf: „Mit ganz eigenthümlichen Gefühlen wird man in Süddeutschland diesen junkerlichen abelsstolzen Erguß eines spezifisch preussischen Ständesfanatismus, wie er sich da in dem famosen Artikel des vom Kriegsministerium abhängigen „Militärwochenblattes“ breit macht, zur Kenntniß nehmen. Das Beispiel gewisser hochstehender Generale, die zu Stöcker schmören, scheint gewissen militärischen Streibern Mut gegeben zu haben, 100 Jahre nach der französischen Revolution... Wenn aber das militärische Fachblatt einen solchen, den Bürger-, Beamten- und Gelehrtenstand, das gesammte deutsche Volk injultirenden Artikel bringt, dann möchten wir uns fragen, ob wir 100 Jahre vor oder nach der französischen Revolution, ob wir in feudaler Abhängigkeit oder im Zeitalter der sozialen Gefahr leben. Mit solchen dem junkerlichen Dünkel und dem lächerlichsten Ständesfanatismus entsprossenen Veröffentlichungen wird die soziale Gefahr nur vergrößert und die Reihe der Demokraten — nicht im Sinne als Gegner der Krone, sondern als Gegner eines übermüthigen Adels — verstärkt. Man soll in den junkerlichen Kreisen Preußens nicht vergessen, daß die so geschmähten Mittelparteien einen kräftigen Rückhalt im Bürgerstand und speziell in Süddeutschland haben. Längst schon hat man mit großem Bestreben und nicht ohne Besorgnisse das Herandrängeln der Junker und Mucker an den preuß. Thron bemerkt. Der Tag, an dem ein konservatives Regiment in Preußen aufmarschirt, wird uns Süddeutsche in schärfster Opposition treffen, denn der famose Artikel des „Militärwochenblattes“ hat dem nationalliberalen Bürgerthum Deutschlands, und im speziellen Süddeutschlands, den Geist der preussischen Junker verathen. Wir wollen hoffen, daß dem tiefbeleidigten Gefühl jedes Bürgers durch ein dahingehendes ausdrückliches Dementi des Kriegsministers Satisfaction gegeben werde. — Das wird wohl nicht geschehen; wenn aber diese sogen. Mittelparteien von dem Verfasser verächtlich behandelt werden, dürften sie selbst daran Schuld tragen; denn eine Partei, die um jeden Preis sich in politischen Dingen gefügig zeigt, hat eine andere Behandlung nicht verdient.“

— Der 4. August ist für die Franzosen ein besonders wichtiger Tag. — Vor 100 Jahren am 4. August brachte ihnen die Revolution die „Proklamirung der Menschenrechte“, welche alle Privilegien abschaffte, die Gewerbefreiheit einführte und so mit

einem Schläge das Fundament legte zum sprichwörtlichen Reichthum Frankreichs. — Kein nachfolgendes, noch so reaktionäres Regiment wagte es, dieses Fundament umzustößen und so steht Frankreich wirtschaftlich heute noch mit an der Spitze der Nationen, während in andern Ländern der Reaktion es leider gelungen, dieses Fundament zu erschüttern und insbesondere in Deutschland der Adels- und Offiziersstand noch heute gewisse Privilegien für sich in Anspruch zu nehmen sich berechtigt glaubt, obgleich auch in Deutschland auf dem Papier die Privilegien abgeschafft sind.

— Aus dem westfälischen Kohlenrevier wird berichtet: Der Bergmann Diekmann, welcher bei seiner Rückkehr vom Sozialisten-Kongress am 27. v. M. in Gelsenkirchen verhaftet wurde, ist am 1. d. M. auf telegraphische Anordnung des ersten Staatsanwalts in Essen wieder in Freiheit gesetzt worden. Auch der Bergmann Alois Franke aus Ueckendorf bei Gelsenkirchen welcher während des Streikes mit dem Abg. Bebel einige Briefe gewechselt hatte, ist aus der Untersuchungshaft entlassen worden, weil sich, der „Gelsenkirch. Ztg.“ zufolge, kein Grund zur Erhebung einer Anklage ergeben habe. Franke hatte neun Wochen in Untersuchungshaft, drei davon im Krankenhaus, zugebracht. Eine Entschädigung für unschuldig erlittene Untersuchungshaft wird bekanntlich nicht gewährt.

— Man schreibt der „Berl. Volksztg.“: In unserer schnelllebigen Zeit kann auch das scheinbar feststehendste nicht auf Dauer Anspruch machen. Wer hätte noch vor einem Jahre gegenüber der großen Mehrbewilligung für die Artillerie daran gezweifelt, daß der Bestand des Krupp'schen Etablissements auf die Dauer gesichert sei, daß die Rentabilität des Werkes unzweifelhaft sei für so lange, als die Kanonen im Rathe der Völker das letzte Wort sprechen, und ein Ende dieser Zeit ist ja leider nicht abzusehen. Und heute? Heute ist die Allmacht Krupp's gebrochen; nicht etwa, daß die Zeit der Kanonen vorbei sei, aber die Herrschaft des Gußstahls hat ein Ende. Das neue Pulver, welches bekanntlich eine Umwälzung in der Kriegführung bewirken soll, hat fürs Erste eine Revolution in der Kanonenfabrikation hervorgerufen. Die Gußstahlanonen erweisen sich als unvortheilhaft für das neue Pulver und man muß wieder zur Bronze zurückkehren. Ob zur Phosphorbronze oder zur Aluminiumbronze, bedarf wohl noch der Erprobung, auf jeden Fall aber muß die Artillerie an Stelle der Gußstahlanonen Bronzekanonen haben, und wir dürfen also wahrscheinlich schon in der nächsten Reichstagsession eine nicht unbedeutende Geldforderung zur Bestreitung der Kosten dieser Umgestaltung erwarten. Auf einige hundert Millionen kann man sich gefaßt machen; ein Trost für diejenigen, welche schon in Besorgniß darüber waren, was wir mit den großen Ueberschüssen anfangen sollen. Natürlich lassen sich so viele Kanonen, wie die deutsche Armee für ihre Feldausrüstung gebraucht, nicht in einem Jahre herstellen, so daß sich die Ausgabe auf mehrere Jahre verteilen wird. Das ist aber schließlich gleich; das Resultat des neuesten Fortschritts der Pulverfabrikation ist: eine Ausgabe von einigen hundert Millionen!

— Neun Unteroffiziere des Wisnianschen Corps haben aus Gesundheitsrückständen Afrika verlassen und sind nach der Heimath unterwegs. Dagegen sind am 12. Juli 5 Decoffiziere, 4 Schiffsoffiziere und 2 Lazarethgehilfen nach Zanzibar abgereist.

— Das Deutsche Emin Pascha-Comitee erläßt einen Aufruf mit der Bitte „durch Sammlung und Einsendung von Geldbeiträgen die kräftige Weiterführung der deutschen Emin Pascha-Sache zu sichern.“

Aus dem Reiche.

— Kaiser Wilhelm ist in England in der herzlichsten Weise empfangen worden. Schon in Dover begann der Empfang, wo am Donnerstag viele Schaulustige zugeströmt waren, um die Ankunft des deutschen Geschwaders zu erwarten. Als dann Abends das Geschwader, an der Spitze die kaiserliche Yacht, Dover passirte und Begrüßungsschüsse mit den auf den Anhöhen postirten Batterien austauschte, standen Tausende von Zuschauern am Lande und gaben ihre Freude über die Ankunft des deutschen Geschwaders durch Hurrahrufen, Hüteichwenken und Winken mit Taschentüchern lebhaften Ausdruck. Der Aviso „Greif“, welcher vorausgefahren war, nahm in Dover den deutschen Botschafter am Hofe der Königin Victoria, Grafen Hatzfeld und den Militärattaché Admiral Schröder an Bord und setzte die Herren zur „Hohenzollern“ über, wo der Botschafter dem Kaiser das Begrüßungsschreiben der Königin überreichte. Dann dampfte das Geschwader weiter nach Spithead. — Die Flottenrevue am vor. Sonnabend bei Plymton konnte wegen des regnerischen Wetters nicht stattfinden und wird heute (Montag) abgehalten.

— Die Niederlage der Nationalliberalen in Halberstadt-Oßersleben-Wernigerode ist nunmehr entschieden. Bei der Stichwahl am 1. August erhielt der konservative Kandidat John nach der amtlichen „Halberst. Ztg.“ 6939 der Nationalliberale Dr. Weber 6322 Stimmen.

München, 3. August. Die heute Abend beabsichtigte „Arbeiterversammlung“ behufs Berichterstattung

des Delegirten Bollmar über den Pariser Sozialistenkongress ist von der Polizei verboten worden.

— München, 3. August. Der Präsident des bairischen Kriegervereins, General-Lieutenant Groppe, ist zur Enthüllung des Bayern-Denkmals bei Würth nach den Reichslanden abgereist.

— In Paris ist die ausgezeichnete Höflichkeit, mit der die deutschen Civil- und Militärbehörden die französischen Abordnungen behandeln, welche die Gebeine Carnots und Latour d'Auvergues heimholen, sehr bemerkt worden.

— Die Frau des Kasernenwärters in Meißel, welche mit ihrem Ehemann und zwei Kindern dem Gottesdienst beiwohnte, versuchte in einem plötzlichen Anfälle von Geistesgestörtheit ihr jüngstes Kind im Alter von einem Jahr am Altar zu erwürgen. Nur mit größter Mühe gelang es, ihr das Kind zu entreißen. Die arme Frau wurde bald nach dem städtischen Krankenhaus behufs ärztlicher Behandlung gebracht, während das kleine Kind, bei welchem Spuren des bedauerlichen Attentats sichtbar waren, dem fürbischöflichen Oberhospital übergeben wurde.

— Am vorigen Donnerstag hat der Maurer Erdmann Müller in Siebichenstein bei Halle seinem Leben ein Ende gemacht, indem er sich am Galgenberge auf die Schienen war, und von dem ankommenden Zuge überfahren ließ. Der Lord trat sofort ein. Er hinterläßt eine Frau und sieben Kinder.

— Am letzten Dienstag Nachmittag spielte ein vierjähriges Kind in Dortmund auf dem Geleise der Verbindungsbahn von Zeche „Hardenberg“, als ein Zug herankam. Niemand hatte die Kleine bemerkt, u. sie wurde so vom Zuge überfahren, daß ihre beiden Beine vom Rumpfe getrennt wurden. Nach drei Stunden war das arme Wesen eine Leiche.

Ausland.

Oesterreich. Wien, 3. August. Die „Neue Fr. Presse“ meldet: Auf specielle Einladung des deutschen Kaisers wird Generalstabschef Felzeugmeister Baron Beck den Kaiser Franz Joseph nach Berlin begleiten.

Italien. Rom, 3. August. Der „Tribuna“ zufolge wird an der italienischen Grenze von den Franzosen eifrigt gerüftet, die Grenzforts werden besonders streng überwacht und im Herbst sollen Manöver von 20,000 Mann im Alpengebiet stattfinden. In den italienischen Grenzstädten langen immer mehr französische Deserteure an.

Frankreich. Paris, 3. August. Der Deputirte Laguerre erhielt heute eine Vorladung vor den Untersuchungsrichter wegen der Entwendung von Aktenstücken des Senatsgerichtshofes. — Der Schah bestieg heute den Eiffelthurm.

— Dem „Journal des Débats“ zufolge beschloß der Präsident des Senats, den obersten Gerichtshof zum 8. August einzuberufen.

England. London, 3. August. Die Offiziere der englischen Flotte gaben heute Abend zu Ehren der deutschen Offiziere ein Festessen in Victoria Hall, Southsea. Die Flottenrevue ist auf Montag, den 5. Aug., Nachm. 3 Uhr festgesetzt worden.

— London, 4. August. Dem Kaiser Wilhelm wurde gestern auf die Bitte des Lordmayors wiederholt nahegelegt, London zu besuchen, um der Bevölkerung Gelegenheit zu bieten, ihren Gesinnungen Ausdruck zu geben. Der Kaiser erwiderte, er habe nie die Haltung des englischen Volkes ihm gegenüber angezweifelt, sein diesmaliger Besuch sei indes ganz ein Familienbesuch, er behalte sich vor und werde sich freuen, London bei nächster Gelegenheit zu besuchen. Der Eindruck des Kaiserbesuches ist jetzt schon ein ausgezeichnete und hat in der Bevölkerung ganz entschieden eine deutsch-freundliche Stimmung hervorgerufen.

Rußland. Es ist eine von den verschiedensten Seiten verbürgte Thatsache, daß die Umgebung des Zaren, deren Seele bekanntlich Pobedonoszeff, der Präses des Heiligen Synods und ehemaliger Lehrer des Kaisers, ist, sich die erdenklichste Mühe gab und giebt, den Besuch in Berlin und überhaupt in Deutschland zu hintertreiben! U. A. — so wird dem „B. Z.“ von besonderer Seite aus der russischen Hauptstadt geschrieben — suchten sich diese Herren Alles aus den offiziellen deutschen Zeitartikeln zusammen, was den Kaiser erregen konnte, und spielten es ihm in die Hände. Bei seinem leicht erregbaren Temperament und bei seinen an und für sich sehr geringen Sympathien für Deutschland gelang es ihnen oft, den Zaren zornig zu stimmen und ihm klar zu machen, in Berlin verfolge man vor Allem die Absicht, Rußland zu einem Angriffskriege zu provoziren, damit sich die andern Großstaaten gleichfalls gegen den Friedensbrecher erheben müßten! Als vor einiger Zeit jene Herren, wiederum an der Hand deutsch-offiziöser Zeitartikeln, diesen Beweis zu führen suchten — namentlich der Hofminister Graf Woronzoff-Daschloff bemühte sich, das zu thun — brauste der Zar auf und rief in drastisch scharfen Ausdrücken mit Bezug auf den Artikel aus: „Ich werde den Teufel thun und gerade dann Krieg anfangen, wenn es denen da draußen beliebt!“ So ungefähr würde der russisch-gesprochene Satz in deutscher Uebersetzung lauten. Uebrigens soll neuerdings der Brief Kaiser Wilhelms,

welcher das Bild „Die Ankunft in Peterhof“ begleitete, sehr warm gehalten gewesen sein und den Zaren wesentlich umgestimmt haben. Seitdem ist Pobedonoszeff die Wählarbeit sehr erschwert, und Giers findet etwas geneigteres Gehör.

— Nach einer der „Pol. Korr.“ aus Petersburg zugehenden Meldung verlautet in dortigen unterrichteten Kreisen nunmehr mit ziemlicher Bestimmtheit, daß die Reise der Zarenfamilie nach Kopenhagen alsbald nach Beendigung der großen Manöver im Lager von Krasnoje Selo, die sich vom 9. bis 15. August erstrecken werden, erfolgen soll.

— In Zanzibar, sowie auf den Flotten der Mächte grassirt das Fieber, die englische Flotte leid augenscheinlich am meisten; auf dem „Agamenmon“ allein sind von 400 Seeleuten 80 krank.

Aus dem Großherzogthum.

Oldenburg, den 5. Aug. 1889.

— Die landwirthschaftliche Maschinen-Ausstellung gelegentlich der Landesthierschau wird sehr gut besichtigt sein und werden sowohl die für die Landesthierschau bestimmten Thiere, als auch viele Maschinen schon zugeführt und aufgestellt. — Die Hallen beherbergen schon eine hübsche Zahl von Gegenständen und wäre nur zu wünschen, daß Gott Pluvius, der seinen nassen Segen über uns ergießt, demselben Einhalt thun und während der Landesthierschau der lieben Sonne die Oberhand lasse, sonst — ja sonst ist nichts zu machen.

— z. Unteroffiziers-Schießen. Heute findet ein Preischießen der Offiziere und Unteroffiziere von 8 Regimentern statt. Als Preis ist für die Offiziere ein Degen, für die Unteroffiziere eine silberne Ankeruhr im Werthe von 75 M. ausgesetzt.

— Schaut Euch um — die Commission geht rum! so kann man denjenigen Geschäftsleuten zurufen, welche geachtete Gewichte und Gefäße sich zu bedienen haben. Da fühlt sich so mancher Kaufmann oder Wirth benachtheiligt, wenn die Commission, welcher übrigens die Anerkennung, unparteiisch und gerecht vorzugehen, zuerkannt werden muß, Gefäße oder Gewichte konfisziert, die unzulänglich oder gar nicht geacht sind. — Es kommen da so viel Fälle vor, wo der Geschäftsmann im guten Glauben gehandelt und einzelne Gefäße aus Unkenntniß des Gesetzes gar nicht aichen ließ, oder daß die — vielleicht auswärts geachteten — doch nicht das richtige Maß und Gewicht haben und daher konfisziert wurden. — Aber das hilft Alles nichts — die Commission konfisziert und so lange das Gesetz besteht, hat sie das Recht und die Pflicht dazu. Ueber den Werth des Gesetzes kann man verschiedener Meinung sein und wir selbst halten nicht allzu viel darauf, weil dasselbe bei der gegenwärtig Konkurrenz kaum nöthig ist und nur Geld kostet; aber darüber kann kein Streit sein, nur vorschriftsmäßig geachtete Gefäße und Gewichte sind zulässig und so lange das Gesetz besteht, muß es befolgt werden.

— Die Leiche eines Kindes wurde am Freitag, gegen Abend, von badenden Knaben im Kanal in der Nähe der schwarzen Brücke bei Blankenburg aufgefunden. Während die Jungen sich lustig im Wasser tummelten, entdeckten sie ein treibendes Packet, aus welchem das Händchen eines kleinen Kindes, — als wollte es noch im Tode um Mitleid und um Hülfe flehen, — sichtbar wurde. Als nun die Knaben die Leiche, welche in ein feines Herrenhemd gewickelt war, ans Ufer zerrren wollten, entglitt sie leider ihren Händen und ging sofort unter. Nur das feine Herrenhemd behielten sie in der Hand, welches dem Gerichte bereits überliefert ist. Nach der Leiche des Kindes wird gefischt.

— Zu dem am vorigen Freitag von Hrn. Theater-Restaurant Humpe arrangirten Extra-Konzert fand sich, begünstigt durch einen herrlichen Sommerabend, ein sehr zahlreiches Publikum ein und fanden die unter Leitung des Hrn. Feuß von der Kapelle des 19. Dragoner-Regiments exekutirten Musikpiecen lebhaften Beifall. Thatsächlich sind diese Konzerte geeignet, den inmitten der Stadt befindlichen Theatergarten zum Lieblingsaufenthalt des Publikums zu machen. Während die Musik ihre lustigen Weisen ertönen läßt, promentirt man gemüthliche in den geräumigen Anlagen des Gartens und zwischen Spiel und Scherz und Plauderei vergeht der Abend in der angenehmsten Weise. — Eine besondere Anziehungskraft bot noch das sehr gut ausgeführte Brillant-Feuermers, welches durch seine farbenreichen und prächtigen Sprühfeuer besonders der Jugend ein gar häufiges „Ah!“ entlockte und auch die in diversen Farben prangenden Lampions des Gartensalons gaben dem herrlichen Sommerabend eine hübsche Folie zu einer „italienischen Nacht.“

— Abonnements-Konzert. Nächsten Mittwoch findet das 4. Abonnements-Konzert der Kapelle Schmidt im Schützenhof statt. — Einem vielseitigen Wunsch entgegenkommend, hat Hr. Musikdirigent Schmidt den

Anfang des Konzertes auf 7 Uhr bestimmt und ist zu wünschen, daß dieses Entgegenkommen mit einem recht zahlreichen Besuche belohnt werde.

— **Ein jugendlicher Plagiator.** Unser „Reform-Schröder“ ist beraubt worden; und zwar von einem jugendlichen Primaner, dessen Wig vermutlich nicht weit reicht und der den Wig und Humor unseres Reform-Schröder stahl und diese um theures Geld an eine süddeutsche Buchhandlung verkaufte. — Wir lesen darüber in dem amtlichen Organ des deutschen Schriftstellerbundes „Deutsche Schriftstellerwelt“ Folgendes:

„Unser geschätzter Kollege und Freund Arnold Schröder in Oldenburg hat sich durch seine reizenden plattdeutschen Humoresken einen Namen als Schriftsteller erworben. In der Beilage zur „Deutschen Zeitung“ in München erschien im Monat September v. J. eine Humoreske „Teufelswerk“ welche theils in hochdeutscher, theils in bairischer Mundart geschrieben war. Die Abtheilung C. des literar. Bureau (Verfolgung von widerrechtl. Nachdruck) hatte in Erfahrung gebracht, daß diese Humoreske ein Plagiat der in plattdeutscher Sprache erschienenen Schröder'schen Arbeit gleichen Namens sei. Das Sachwalteramt nahm die Verfolgung dieser widerrechtlichen Bearbeitung auf, für deren Abdruckrecht die Redaktion der „Deutschen Zeitung“ in gutem Glauben einige 60 M. Honorar gezahlt hatte. Es stellte sich heraus, daß ein junger Gymnasialschüler (Primaner) der Plagiator gewesen, und da der eigentliche Verfasser, Arnold Schröder, sich herbeiließ, für den jungen Streber die Aufhebung der Verfolgung zu erbitten, ebenso die Straffälligkeit des Nachdruckes nicht entschieden zu sehen wünschte, wurde die Angelegenheit ruhen gelassen.“

Der Schröder ist 'ne gute Haut,
Er straft nur mit Satyre,
Doch sorgt er, wen er damit haut,
Daß der's auch wohl verspüre.
Primaner läßt er ungechoren
Dinter der Schulbank „ochsen“,
Doch käm' ein Andrer ihm in Weg
Dem fäng' er „s' Ried vom Ochsen!“

— **Den Bräutigam erschossen.** Am vorigen Freitag kam in Kranenkamp bei Bockhorn ein trauriger Fall vor. Der bei einem Landmann daselbst dienende Knecht war gerade damit beschäftigt, seinen Koffer durchzumustern, als die Magd, welche die Braut des Letzteren ist, herbeikam. Unter den im Koffer befindlichen Gegenständen hatte der Knecht auch einen geladenen Revolver. Als das Mädchen dessen ansichtig wurde, fragte sie, was das für ein Ding sei, und auf die Antwort: „ein Revolver“ nahm sie denselben in die Hand und indem sie mit ihm hantierte, ging das Schuß los und der Knecht fiel in die Schläfe getroffen tot der Magd in die Arme, welche halb wahnsinnig über diese unglückliche That mittelst Ertränkens einen Selbstmordversuch machte, doch wurde sie noch rechtzeitig davon abgehalten. — Die Untersuchung wurde sofort eingeleitet, welche den Thatbestand nach obiger Schilderung ergab. — Die Magd ist bis jetzt nicht gefänglich eingezogen, doch wird dieselbe streng bewacht.

— **Rastede.** Der Parkarbeiter Meyer hierf. wurde am 31. Juli bei dem Versuche, auf der Chaussee zu Südde ein dem Erbgroßherzog gehöriges Pferd aufzuhalten, das sich von seinem Führer losgerissen, zu Boden geworfen und überlaufen und trug deartige innere Verletzungen davon, daß er andern Tags ins Hospital nach Oldenburg überführt worden ist. Hier starb er alsbald, ohne vorher das Bewußtsein wieder erlangt zu haben.

— **Zwischenahn.** Zwei hiesige Einwohner beabsichtigen im nächsten Frühjahr einen neuen Dampfer bauen zu lassen. Derselbe soll an Größe, Fahrgeschwindigkeit u. alle anderen übertreffen. „Es lebe die Konkurrenz!“ — Von dem von verschiedenen Seiten gemeldeten Wettsegeln resp. Wetttrudern auf dem Zwischenahner See ist den hiesigen Besitzern von Dampfschiffen, Segelbooten u. nichts bekannt und scheint die Mittheilung erfunden zu sein.

— **Delmenhorst.** Durch einen Sturz von der Bodenteiler fand am Donnerstag Nachmittag der Arbeiter Glander hier seinen Tod. Im Begriff, zum Entgegennehmen von Garben im Stall des Kaufmanns Töbelmann auf den Boden zu steigen, muß derselbe das Gleichgewicht verloren haben, denn er stürzte von oben rücklings herab und schlug mit dem Kopfe auf die Lehmdiele. An dem erhaltenen Schädelbruch ist der Unglückliche nach einigen Stunden gestorben, eine Frau und zwei Kinder hinterlassend. (B. N.)

— **m Brake,** den 4. August. Reges Leben herrscht zur Zeit im Hafen. Zwei große Dampfer löschen Getreide, der eine 1900 Tausend, der andere 1400 Tausend Tons. Zum Theil wird das Getreide in Leichterfahrzeugen aufwärts, namentlich nach Hameln geschafft, der größte Theil wird mit der Bahn transportirt. Die Firma Müller, die die Expedition für beide Dampfer hat, läßt am neuen Hafen ein paar Schuppen, zunächst zum Getreidelagern bestimmt aufzuführen. — Am letzten

Freitag besichtigte Se. Kgl. Hoheit der Großherzog das nun fertig gestellte Zollgitter.

— **m Brake.** Der der Oldenburg-Portugiesischen Gesellschaft gehörende Dampfer „Botugal“ wurde für 185,000 Mark nach Christiania verkauft.

— **Brake. Kahnlisten.** Die Schiffer derjenigen Leichterfahrzeuge, welche in den für das nächste Jahr gültigen Kahnlisten aufgeführt werden sollen, haben sich behufs Untersuchung ihrer Schiffe bis zum 1. Septbr. bei einem der Vertreter des Vereins Bremer See-Versicherungsgesellschaften in Bremen, Brake oder Bremerhaven zu melden. Nach dem 1. Septbr. finden keine Besichtigungen mehr statt.

— **Brake.** Wie den „B. N.“ von wohlunterrichteter Seite mitgetheilt wird, ist bezüglich Schließung der Thore im Zollgitter insofern schon eine Aenderung eingetreten, daß in der Mittagszeit nicht mehr geschlossen wird, daß also die betreffenden Thore von Morgens 7 Uhr bis Abends 8 Uhr geöffnet sind, und falls man Nachts mit Ladung oder Löschen der Schiffe beschäftigt sein sollte, würde auch zur Nachtzeit das Thor an der Südwestecke des Hafens offen bleiben. Im übrigen bleibt zur Nachtzeit nur die Menschenleben gefährdende Zuwegung unmittelbar an der Schleuse, hoffentlich wird auch hierin noch eine Aenderung stattfinden.

— **Rodenkirchen.** Am vorigen Montag früh sind die Wohn- und Wirtschaftsgebäude des Hausmanns Eimers zu Brunswarden total niedergebrannt. Wie das Unglück entstanden, weiß man nicht, man glaubt indeß, daß dies durch die Selbstentzündung des Heues oder durch eine Fahrlässigkeit verursacht. Eimers hatte seine bewegliche Habe bei der Feuerversicherungsgesellschaft „Phönix“ versichert.

— **Solzwarden.** Am 7. Aug. wird hier ein Missionsfest abgehalten, das erste im Stad- und Butjadingerlande. Es soll zugleich ein Erinnerungsfest an den Friesen-Apostel Willehadus sein, der vor 1100 Jahren zuerst das Evangelium zu uns brachte und im Jahre 789 den 8. Nov. in Blexen verstarb.

— **Fedderwarderfel.** 30. Juli. Der Schiffer Friedr. Penten hierf. hat mit seinem Rahne „Meta“ Unglück gehabt, indem derselbe in der Nähe von Brake led geworden und sonst beschädigt worden ist. Das Schiff muß in Folge dessen auf den Helgen und wird die Reparatur pl. m. 600 M. kosten. Das Fahrzeug ist bei dem Oldenb. Schiffer-Kompakt versichert.

— **Jever.** 31. Juli. Gestern wurde unsere Stadt durch den Besuch einer aus ca. 30 Köpfen bestehenden Zigeunerbande überrastet (vermuthlich dieselbe, welche vorige Woche durch Oldenburg eskortirt wurde. D. R.), welche vor dem Auenthor ihr zeitweiliges Domizil aufschlug und den Vieh- und Pferdemarkt als Spekulationsobjekt benützte. — Die „Kleinen“ bettelten, die Großen stahlen, wenns möglich war; das „schönere Geschlecht“ suchte sich durch Wahrsagen Geld zu verdienen, das „starke Geschlecht“ verlegte sich auf den Koffhandel und in der That gelang es, einem Bäuerlein ein Roß für 250 M. anzuhängen, das sich nachher als kreuzlahm herausstellte. Durch Vermittlung des Gendarmen wurde der Kauf rückgängig gemacht; doch erhielt der Bauer nur 200 M. zurück; die 50 M. mußte er den Zigeunern als „Lehrgeld“ hinterlassen.

— **Barel.** 3. August. Ein besonderer Luftkurgast wird in den nächsten Tagen hier eintreffen und im Sommerrestaurant „Zur deutschen Eiche“ (Inhaber: Lüfken) auf einige Zeit Wohnung nehmen. Es ist ein Herr Müller, genannt General Winzig, der kleinste Mann der Welt. Herr Müller ist 19 Jahre alt und 14 Kilo schwer. In Frankfurt a/M. geboren, ist er seit seinem 4. Lebensjahre nicht mehr gewachsen. Der junge Mann zeigt ein feines, lebenswürdiges Wesen und macht auf Alle, die ihn sehen einen angenehmen Eindruck. Vor einigen Jahren wurde er der Königin von Rumänien vorgestellt. (G.)

— **Wilhelmshaven.** 2. August. Heute Morgen gegen 6 Uhr wurde am Deich hinter Wilhelmshöhe vom Revierschutzmann K. die Leiche eines etwa in den 30er Jahren stehenden Mannes, der, wie die nähere Untersuchung ergab, sich erschossen hatte, aufgefunden und nach der Leichenhalle überführt. Recognoscirt wurde dieselbe als die des auf der Kaiserl. Werft bislang beschäftigten Schreibers Wittenbach. W., der eine Frau und 3 Kinder hinterläßt, soll in letzter Zeit stark dem Trunke ergeben gewesen sein. (B. L.)

— **Wie das „Wihl. Tgbl.“** aus bester Quelle erfährt, wird Se. Maj. der Kaiser auf der Rückreise von England am 10. (Sonntabend) wiederum hier mit der „Hohenzollern“ eintreffen, um von hier aus auf dem Landweg die Heimfahrt nach Berlin anzutreten.

Merlei.

— **Wie aus sicherer Quelle verlautet,** wurden am 1. Aug. seitens des „Nordenham Dock u. Warehouse Company“ 1 Mill. M. an unsere Staatsregierung bezahlt, für Uebernahme der hies. Anlagen. Öffentlich wird dann der vollständige Vertrag mit der Gesellschaft veröffentlicht, und dem Landtage das ihm vor 1/4 Jahren angelegte „Siegel der Vertraulichkeit“ abgenommen; denn es ist jedenfalls berechtigt und natürlich, wenn die

Bevölkerung unseres Landes volle Klarheit wünscht über einen Akt von so kolossal einschneidender Bedeutung, wie es die Abtretung unserer für die Seeschiffahrt geeigneten Werfklüste auf 150 Jahre an eine ausländische Gesellschaft selbstredend sein muß.

— **In Berlin** ist ein Fall vorgekommen, der verdient in den Analen der Schwiegermütter als erstes Curiosum verzeichnet werden. — Ein junger verheiratheter Mann von 24 Jahren, ist mit seiner 45jährigen Schwiegermutter nach Amerika durchgebrannt und hat seine 23jährige hübsche Ehefrau im Stich gelassen.

— **Liebeserklärung.** Agent (zu einer jungen Dame): „Mein Fräulein, ich liebe Sie! Mein Herz — Ihr Herz — ich weiß nicht, wie ich es ausdrücken soll; kurz: Sie haben die erste Hypothek auf mein Herz mit pupillarischer Sicherheit!“ (H. Bl.)

Briefkasten.

— **A. P. in Rastede.** — Warum anonym? — Ihrem „Eingekandt“ steht nichts im Wege, wenn Sie Ihren Namen nennen oder persönlich im Redaktions-Bureau erscheinen.

— **s.** — Aichungs-Commission betreffend können wir Sie nur auf unsere Notiz aufmerksam machen.

Verkäufe und Versicherungen.

— **Brunswarden.** Der Hausmann Ad. Eymers daselbst wegen Brandunglücks am Dienstag, den 6. Aug. d. J., Nachm. 3 Uhr, bei der Brandstelle 4 tiebige Milchkühe, 7 2jähr. Quenen, Ochsen, Kuh- und Ochsenrinde, Kuh- und Ochsenkälber u., ferner Gerste, alsdann in Hocken Hafer auf dem Halm, Nachgras auch noch Ackerwagen, Pflüge, Eggen, eine Parthie Brennholz verkaufen.

Anzeigen.

Empfehle:

Täglich frische Milch,
Frische große Eier zu Marktpreisen.
Empfehle ferner ff. Speiseshmalz,
gute Fassbutter, besonders schön zum Backen,
hochfeine geräucherte Schinken und Wurst,
Käse in verschiedenen Sorten in bester Qualität.
Aug. Timmen, Haarenstr. 13.

Man abonniert auf die Freisinnige Zeitung

für die
Monate August und September
bei allen Postanstalten für
2 Mark 40 Pfennig.

Durch ein eigenes Postbureau ist die „Freisinnige Zeitung“ in den Stand gesetzt, ihre Nachtausgabe schon mit den Abendzügen zu versenden und dadurch außerhalb Berlins anderen Berliner Blättern in den neuesten Nachrichten um gegen 12 Stunden vorauszuweilen. Diese Nachtausgabe enthält im Gegensatz zu den Abendausgaben der Berliner Zeitungen, mit welchen sie außerhalb gleichzeitig eintrifft, nicht nur die Liste der Vormittagsziehung sondern auch schon die der Nachmittagsziehung der preussischen Lotterie.

Neu hinzutretende Abonnenten erhalten gegen Einsendung der Postquittung die noch im Juli erscheinenden Nummern unentgeltlich, ebenso den Anfang des gegenwärtig in unserm Feuilleton zur Veröffentlichung gelangenden spannenden Romans „Schloß Dahlstein“ von Sophie Berena.

Die Expedition, Berlin SW.,
Zimmerstraße 8.

Bremen. Dornkiste. Besitzer: Hartmann. Erlanger. Pilsener.

Gründlichen
Klavierunterricht
ertheilt billigt
G. Paulus, Musiklehrer.
Auperer Damm 3.
N.B. Stimmen und Reparaturen an Instrumenten
gut und billig.

Zahnarzt Wolfram
wohnt jetzt am inn. Damm 12, 1 Tr.

P. P.

Zu der am 8. bis 11. August 1889 in Oldenburg stattfindenden

Landesthierschau

und der damit verknüpften landwirthschaftlichen Ausstellung erscheinen zwei Nummern der

Allgemeinen Ausstellungs-Zeitung

als

Fest-Zeitung.

Sämmtliche Besucher der Landesthierschau und der Ausstellung, sowie alle zu dieser Zeit in Oldenburg anwesenden Fremden erhalten diese Nummern gratis zugestellt; ferner werden diese Nummern in den Hotels, Restaurants, Lesezimmern etc. Oldenburg und der umliegenden Ortschaften zur Auslage gelazgen. An die **Fachkreise** von ganz Deutschland kommen dieselben direkt zur Versendung.

Inserate müssen sich bei der außerordentlichen und zweckmäßigen Verbreitung der Allgemeinen Ausstellungs-Zeitung als **zugkräftig** und **wirkungsvoll** erweisen.

Der Preis für die viergespaltene Petitzeile beträgt **nur 50 Pfg.** für beide Nummern, bei Benutzung nur einer Nummer **30 Pfg.**

Inserate bitten wir der Buchdruckerei von **Adolf Wirth** in Oldenburg, Rosenstraße 15, und **Kurwidstraße 10**, parterre, zu überweisen, welche den Druck dieser Spezial-Ausgaben übernommen hat. **Berlin SW., Wilhelmstraße 124.**

Der Verlag der Allgemeinen Ausstellungs-Zeitung.

(S. Behrens.)

G. Engelke, Oldenburg, Bahnhofplatz 5, Stuhlmacherei mit Maschinenbetrieb,

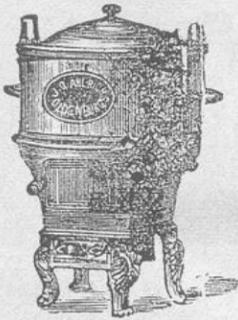
empfehl ich zur Anfertigung aller Sitzmöbeln in jeder Holz- und Stylart. Ausserdem halte ich meine Bandsägerei und Fraiserie angelegenst empfohlen.

Kochherde

in über 50 verschiedenen Sorten.

Eiserne Ofen.

in sehr grosser Auswahl.



Bieh-
futter-
und

Wasch-
kessel.

von 25 bis 300 Liter Inhalt in roh und emallirt mit und ohne Messingtrahnen. Lager stets 200 bis 300 Stück empfiehlt billigst

J. G. Ahlrichs.

Oldenburger Schützenhof.

Mittwoch, den 7. August

4. Abonnements-Concert

Anfang 7 Uhr.

Von 8 Uhr ab Ball für die Abonnenten bis 2 Uhr.

Bei ungünstigem Wetter findet das Concert im großen Saale statt.

Abonnements auch für drei Concerte sind Abends an der Casse zu haben

Hierzu ladet freundlichst ein

Louis Nolte.

Habel's Hotel.

Während der Landes-Thierschau

Große Concert-Vorstellung der beliebten Specialitäten-Gesellschaft S. Cohn aus Hamburg.

Mittwoch, den 7. d. M. (Vorabend)

Große

Eröffnungs-Vorstellung.

Anfang 8 Uhr. Entrée 50 Pfg.

Donnerstag, den 8., Freitag den 9.,

Sonnabend, den 10., Sonntag, 11. d. M., täglich 2 grosse Vorstellungen.

Anfang 4 1/2 u. 8 Uhr.

Entrée 30 u. 50 Pfg.

NB. Zu jeder Vorstellung Auftreten sämmtlicher Künstler.

Landesthierschau.

Auf Grund der mit dem Central-Vorstand der Oldenb Landwirthschafts-Gesellschaft abgeschlossenen Vereinbarung über Transport von Thieren, Maschinen und sonstigen Ausstellungs-gegenständen vom Bahnhofs zum Ausstellungsplatz bitte ich die geehrten Aussteller, mir gütigst Mittheilung machen zu wollen, mit welchem Zuge etwa auszustellende Thiere auf dem hiesigen Bahnhofs eintreffen werden, damit ich für prompten Transport Sorge tragen kann. Die für die Ausstellung bestimmten Maschinen, Geräte u. s. w. bitte ich, der Einfachheit halber, an meine Adresse senden zu wollen.

Hochachtungsvoll

Cypres-Comptoir.

H. G. Beilken.

Die Beförderung der zur Landesthierschau bestimmten Ausstellungsgegenstände vom hiesigen Bahnhofs aus und zurück werden prompt zu den billigsten concurrenzfähigen Gebührensätzen besorgt und können Ausstellungsgegenstände direkt an meine Adresse gesandt werden.

Rosenstraße 16.

Cypres-Compagnie

Gerhd. Meenzen.



Reiners Fischhandlung.

Lebend frische Schellfische und Schollen, lebende Aale, geräucherte Petermännchen und Schellfisch.

Ich erlaube mir den geehrten Herrschaften mitzutheilen, daß ich Sonnabend, den 20. Juli, in dem Hause des Herrn Wolf, neben Doodt's Etablissement, Heiligengeiststraße, eine Filiale meines

Friseur-Geschäftes

Haarenstraße 43a, verbunden mit einem reichen Lager von Parfümerien, Seifen, Bürsten, Kämmen u. s. w. eröffnen werde. Abonnements in und außer dem Hause werden auch dort angenommen. Mit der Bitte, mir auch dorthin Ihre Rundschaft zuzuwenden, zeichnet Hochachtungsvoll **Heinrich Horstmann.**

Redaktion, Druck und Verlag von Adolf Wirth, Oldenburg, Rosenstr. 15.

Der gute Kamerad.

Kalender für das Jahr 1890.

Ein Volksbuch im besten Sinne des Wortes.

Viele Illustrationen nach werthvollen Bildern.

Zwei Kunstblätter:

„Die Zeitungsleser“.

Aus dem Inhalt: Die Insel der Ruhelosen, Märchen von H. Sudermann. — Die Stimme der Natur, Erzählung von R. Schweichel. — Ein Wort über die Kriegervereine. — Ermittelt, Humoreske. — Die Buchführung für Jedermann. — Zeitschau. — Sämmtliche Messen und Märkte im deutschen Reich u. s. w. u. s. w.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie durch den Herausgeber: **L. Jordan, Berlin W., Kanckstraße 2.**

Preis 50 Pfennig, in Partien billiger.

Fast jede Krankheit

heilt

Das neue Heilverfahren u. die Gesundheitspflege

von **F. C. Bilz** hat schon Tausende von Aerzten aufgegebenen Kranken noch gerettet.

Zahlr. Anerkennungen von Naturärzten.

Dieses vorzügliche Buch ist

Das beste Buch der Naturheilkunde

Soeben erschien die 7. Auflage.

1252 Seiten, groß Format mit 334 Abbild.

Preis ungeb. M. 5. — Prachtband M. 6.50

Zu beziehen durch

F. Braunbeck, Verlagsbuchhandlung, Stuttgart.

Mobiliar-Verkauf.

Die sämmtlichen zum Nachlaß der weil. Wittwe des Gürtlers **Sonnenwald** hieselbst gehörigen Mobilien sollen am

Donnerstag, den 8. August d. J.

Nachmittags 2 Uhr auf.

im Auktionslokale an der Ritterstraße öffentlich meistbietend gegen **Barzahlung** verkauft werden.

Es kommen zum Verkauf:

3 mahag. Sekretaire, 3 Rohrstühle, 2 Standuhren, 1 gr. Spiegel, 1 Sopha, 1 Bettstelle, 2 vollst. einschl. Betten, 2 eich. zweith. Kleiderschränke, 1 einth. do., 1 Küchenschrank, 1 Schreibpult, 1 Bücherborte, 1 Waschtisch, mehrere Tische, 1 Essschrank, 3 Oelgemälde, versch. Bilder, sowie viele hier nicht näher bezeichnete Möbeln, Haus- und Küchengeräthe.

Kaufliebhaber werden freundlichst eingeladen durch **H. Haffelhorst, Rechnstr.**

Für den Winterbedarf empfehle Ia-gefeibte und gewaschene

Rußkohlen,

Anthracit-Kohlen.

Georg Nolte.



Jagdgewehre,

Centralfener u. Ref.

Doppelflinten,

einfache und doppelte.

Borderlader.

Flöbert-Gewehre.

Revolver und Pistolen

unter Garantie für den guten

Schuß.

Jagdtafchen.

Ladeapparate.

Munition für alle Waffen.

Fertige Patronen aus der Pulverfabrik **Rottweil-Hamburg** in großer Auswahl zu den billigsten Preisen.

Georg Nolte.

Sofort ein Mädchen gesucht, im Haushalt und Wäsche bewandert. Lohn 120 Mark. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Beilage

zu Nr. 360 der „Neuen Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg“ vom 6. August 1889.

Dem Schaffot nahe

oder:

Ein verhängnisvolles Wort.

Kriminal-Erzählung von Alexander Denet.

Fortsetzung.

„Seht doch“ rief der Wächter, und deutete auf den Scheitel des Verhafteten, woselbst eine blutende Wunde sich zeigte. „Der arme Herr Müller hat sich gewehrt! Wahrscheinlich mit dem Hammer dort neben hat er dem Mörder einen Schlag auf den Kopf versetzt! Aber leider hat's ihm Nichts geholfen!“

„O, Himmel!“ rief ein Anderer, der die Thür, durch welche Werner gekommen war, etwas weiter geöffnet hatte. „Da liegen noch zwei Leichen!“ — Aller Augen wandten sich dem Nebenzimmer zu. Hier lag das alte Dienerpaaar des Hauses neben einander auf dem Fußboden. Die Beiden waren mittelst der Gardinenschnur erdrosselt, welche der Wächter sofort durchschnitt. Sie gaben kein Lebenszeichen von sich. Auch der alte Kaufmann regte sich nicht mehr.

„Dreifacher Mörder!“

Werner schüttelte nur den Kopf. Seine Rippen bewegten sich zwar, aber sie gaben keinen Laut von sich.

Es war das Arbeitszimmer des alten Kaufmanns, in welchem das erdrosselte Dienerpaaar gefunden worden. Ein hier befindliches Pult war gewaltsam erbrochen. — Unzweifelhaft lag hier ein Raubmord der gräßlichsten Art vor!

Seit dem Einsteigen des Wächters und der Bürger waren nur wenige Minuten verstrichen. Das nächtliche Lärmen rief noch andere Nachbarn herbei, die ihren Weg ebenfalls durch das Fenster nahmen. Der Wächter traf nunmehr die nothwendigsten Maßregeln. Es wurde zu dem Bürgermeister, dem Landrichter und dem Arzte geschickt. In den beiden Zimmern blieb alles unverändert. Werner wurde von dem Wächter und einigen Bürgern bewacht.

Die genannten Beamten und der Arzt erschienen fast gleichzeitig; der Bürgermeister kam in Begleitung eines Polizeibeamten und eines Schlossermeisters.

Keine volle Stunde war es her, seit die fröhliche Gesellschaft den Gasthof verlassen. Jetzt fanden sich die Teilnehmer an dem Gelage wieder. Einer aus dem kleinen Kreise lag ermordet in seinem Blute; der andere war dessen Mörder! Ihn der Gerechtigkeit zu überliefern, waren der Bürgermeister und der Landrichter gekommen, und der Arzt, die Art und die Weise des Mordes festzustellen! — Und diese fünf Personen hatten bis vor einer Stunde in gemüthlicher Heiterkeit mit einander getrunken und gelacht! Es war ein erschütterndes Zusammentreffen.

„Armer Freund!“ rief der Bürgermeister beim Anblicke des ermordeten Kaufmanns leise für sich hin. „Du hattest wohl eine dunkle Vorahnung von Deinem Gesichte, als Du Dich zu wiederholten Malen weigertest, Dich begleiten zu lassen!“ Dann wandte er sich zu Werner: — „D, daß wir uns so wiedersehen müssen, junger Mann.“

„Ich bin unschuldig an dem Tode des Freundes meines verstorbenen Vaters!“ behauptete Werner. „Zu seiner Vertheidigung eilte ich herbei, aber ich wurde niedergestreckt.“

„Sehe Gott, daß Sie den Beweis Ihrer Behauptung zu führen vermögen!“ erwiderte der Bürgermeister, und gebot durch einen Wink, Werners Fesseln zu entfernen. — „Nachtwächter, Ihr habt das Verbrechen zuerst entdeckt; berichtet uns, was Ihr gehört und gesehen, der strengsten Wahrheit gemäß.“

„Das werde ich, Herr Bürgermeister!“ Der Wächter kam dem Gebote nach.

Aufmerksam hörten ihn die beiden Beamten zu, während der Arzt still die Untersuchung der Ermordeten oblag.

„Was haben Sie zu diesen Auslassungen des Wächters zu sagen?“ wandte sich der Bürgermeister zu Werner, als Jener seinen Bericht beendet.

„Nichts, als daß ich unschuldig bin!“

„Sie werden uns doch sagen können, was in diesem Hause vorgegangen von dem Augenblicke an, wo Sie daselbe in Gemeinschaft mit dem Kaufmann Müller betreten, bis zu Ihrem Ergreifen durch den Nachtwächter und diese Bürger.“

„Ach, ich weiß es nicht, — es summt mir im Kopfe, — — Doch ja, die Erinnerung kehrt mir zurück.“

„So reden Sie!“

„Auf dem Corridor legten wir unsere Mäntel ab, und traten dann in dieses Zimmer, dessen Thür Herr Müller aufschloß,“ begann Werner langsam, als müsse er seine Erinnerungen erst wieder sammeln. „Es war finster hier. Herr Müller suchte das Feuerzeug, konnte

es aber nicht finden. Da wandte er sich zu jener in sein Arbeitszimmer führenden Thür, fand sie aber verschlossen, und sprach darüber seine Verwunderung aus. Mir fiel es ein, daß ich in meiner Manteltasche beständig ein Stui bei mir führe, welches alles Nöthige zum Lichtanzünden enthält, ich ging hinaus, es zu holen. Noch suchte ich nach ihm, da höre ich, daß eine Thür aufgeschlossen wird, ein Gepolter entsteht, und mit Schrecken vernehme ich des Hausherrn laut schallenden Hilferuf. Ohne Säumen stürzte ich in das Zimmer zurück, es ist noch finster, man ergreift mich plötzlich, und ich erhalte einen Schlag auf den Kopf, der mich der Besinnung beraubte. . . . Das ist Alles, was ich weiß, und bei meiner Seligkeit schwöre ich, daß ich die Wahrheit gesprochen!“

„Sie behaupten, in diesem Zimmer niedergeworfen zu sein, aber sie kamen nach dem Erscheinen des Wächters und der ihn begleitenden Bürger aus jenem dort. Wie können Sie den Widerspruch erklären?“

„Ich weiß nicht, was mir geschehen ist. Aus meiner Betäubung erwachend, finde ich mich auf dem Fußboden liegend. Mein Kopf ist dumpf und schwer. Durch die Fugen einer Thür schimmert Licht und ich höre Stimmen. Da raffe ich mich auf, öffne die Thür, und werde als Mörder ergriffen, der ich nicht bin.“

„Ist dieses Messer, das man bei ihnen vorfand, und mit welchem augenscheinlich der Mord an dem Kaufmann verübt wurde, das Ihrige?“

„Nein, ich kenne es nicht.“

„Wie kommen Sie zu demselben?“

„Ich weiß es nicht.“

„Wie kamen die beiden alten Dienersleute in jenes Zimmer?“

„Auch das weiß ich nicht. Ich habe sie in der Nacht nicht gesehen.“

„Bei meiner Ankunft wollte ich die Hausglocke ziehen, um sie herbeizurufen, allein Herr Müller wollte die Alten nicht geweckt wissen und bediente sich eines Hauschlüssels.“ — Werner theilte das an der Hausthüre stattgefundene Gespräch mit.

„Warum bestanden Sie so hartnäckig darauf, den Kaufmann Müller zu begleiten, ungeachtet dessen wiederholter und bestimmt ausgesprochener Zurückweisung?“

„Ich schwöre es, daß nur die Besorgniß um den alten Mann mich bewog, ihm meine Begleitung aufzudringen!“

„Sie behaupten also, daß ein Anderer als Sie diesen dreifachen Mord verübt hat?“

„Gott ist mein Zeuge, daß ich die Wahrheit gesprochen!“

Der Bürgermeister blickte fragend auf den Landrichter. Dieser zuckte mit den Schultern und schüttelte den Kopf.

Jener dachte einige Sekunden nach — „Nachtwächter:“

„Herr Bürgermeister —?“

„Haltet Ihr Euch in dieser Nacht öfter in der Nähe dieses Hauses auf?“

„Etwa eine halbe Stunde lang zwischen Zehn und Elf, Herr Bürgermeister, und dann wieder von etwa halb Zwölf bis Mitternacht, wo ich die Runde machte und dann zum dritten Male zurückkehrte. Stets nahm ich meinen Platz dem Hause gegenüber.“

Und Ihr habt vorher nichts Verdächtiges bemerkt?“

„Nicht das Geringste, Herr Bürgermeister.“

„Es ist Niemand in dies Haus gegangen, oder hat es verlassen?“

„Niemand, so lange ich in der Nähe war.“

„Habt Ihr während Eurer Entfernung gehört, daß irgend eine Hausthür in dieser Gegend geschlossen wurde? Besinnt Euch!“

„Nein, Herr Bürgermeister. Auch habe ich während der Zeit von Zehn bis Zwölf nicht einen einzigen Menschen auf der Gasse bemerkt.“

„Habt Ihr gesehen, daß der Angeklagte bei seiner Ankunft vor dem Hause nach dem Glockenzege greifen wollte, aber von dem Kaufmann Müller daran verhindert wurde?“

„Nein; aber ich hörte aus dem Gespräche, daß der Kaufmann die fernere Begleitung dieses Menschen sich nur ungern gefallen ließ.“

Wie viel Zeit könnte nach Eurem letzten Weggehen verlossen sein, bis Ihr einen Hilferuf hörtet?

„Etwa 10 Minuten.“

Der Bürgermeister dachte wieder einige Sekunden lang nach.

„Ihr seid bereit, Nachtwächter, alle Eure Aussagen zu beschwören.“

„Jawohl, Herr Bürgermeister!“

Inzwischen war der Arzt mit seiner Untersuchung zu Ende gekommen. Er erklärte, daß der Kaufmann Müller elf Stiche mit demselben Messer empfangen

habe, welches bei Werner vorgefunden worden, und daß fast ein jeder tödtlich gewesen, daher auch die schleunigste Hülfe keine Rettung gebracht haben würde. Die alten Dienersleute hätten ihren Tod durch Erdrosselung von fremder Hand gefunden; Spuren eines Kampfes wären an ihnen nicht ersichtlich. — Auf die betreffende Frage des Bürgermeisters erklärte er weiter, daß Werners Kopfwunde wahrscheinlich von einem Hiebe mit dem Hammer herrühre, den man neben dem ermordeten Kaufmann gefunden, und das die Haare in des Ermordeten Hand mit denen des Angeklagten identisch seien.

Man besichtigte nunmehr das Nebenzimmer. Hier fand man, wie schon bemerkt, daß Pult erbrochen und dessen Inhalt durch einander geworfen. — Der anwesende Schlosser erklärte, daß das Pult mittelst der großen englischen Scheere erbrochen worden sein konnte, die neben demselben am Fußboden lag.

Es wurde zu Werners Durchsuchung geschritten. Dieser ließ Alles über sich ergehen. Außer einer Börse mit nicht sehr namhaftem Inhalte, welche er für die seinige erklärte, fand sich kein Geld bei ihm vor. — Es war gewiß, daß der dreifache Mörder, auch wenn seine Entdeckung ausblieb, keine Vortheile von seiner gräßlichen That gehabt hätte! —

Auf die Frage des Bürgermeisters versicherte der Nachtwächter, daß weder er noch Einer der anwesenden Bürger seit ihrem Eindringen in das Haus die beiden Zimmer, den Schauplatz des Verbrechens anders verlassen hatte, als auf dem Wege durch das Fenster, den auch die Beamten und der Arzt bei ihrem Erscheinen genommen hatten. Man begann nunmehr die Besichtigung der Thüren des Hauses, während Werner unter sicherer Bewachung im Schlafzimmer zurückblieb. Man fand sämtliche Thüren verschlossen und unverfehrt, bis auf die, welche von der Hausflur aus in die Wohnung des alten Dienerpaares führte. Hier waren alle Fenster mit Läden verfahren, die von innen fest geschlossen waren. Der Augenschein lehrte, daß die alten Leute der Rückkehr des Hausherrn geharrt; denn ihre Betten waren unberührt. Die Hausthür war ebenfalls verschlossen, und innen steckte noch der Schlüssel im Schlosse; die auf den Hof führende Thür war von innen verriegelt. Von der Gasse wie vom Hofe aus konnte man wahrnehmen, daß auch alle Fenster oder deren Läden unverfehrt waren bis auf dasjenige, durch welches man in das Haus gedrungen.

Wenn außer Werner noch Andere vor der Ankunft des Wächters im Hause gewesen, so konnten sie dasselbe diesen Wahrnehmungen gemäß nicht verlassen haben. Ein Theil der anwesenden Bürger übernahm sofort die Bewachung der Ein- und Ausgänge des Hauses. — Die Beamten kehrten nach dieser ersten vorläufigen Besichtigung auf den Schauplatz des Verbrechens zurück.

Der Bürgermeister theilte Werner das Ergebnis der Besichtigung mit. „Gestehen Sie, junger Mann, daß Sie selbst, und zwar Sie ganz allein, den dreifachen Mord verübt haben!“

„Ich kann nichts gestehen, denn ich bin unschuldig: Alle Beweise, die gegen mich aufgefunden wurden, sind ein Werk des bösen Zufalls!“

„Wie, Herr,“ sprach jetzt der Landrichter mit tiefem Ernst, „war das Wort, durch welches Sie vor kaum zwei Stunden beim Verlassen des Gasthofes Ihr schwarzes Vorhaben unvorsichtig genug andeuteten, ohne daß Einer von uns dessen wahren Sinn errathen möchte, war dieses Wort auch ein Werk des bösen Zufalls?“

„D, dieses Wort!“ rief Werner aus. „Es ist verhängnisvoll für mich geworden, wie es gesagt wurde! Bis zum letzten Hauche auf dem Schaffot werde ich meine Unschuld an diesem dreifachen Morde laut behaupten! Aber jenes fürwitzige Wort, es wurde an mir gerächt! . . . Ich kann nichts mehr sagen!“

„So verhafte ich Sie im Namen des Gesetzes als den Mörder des Kaufmann Müller und des alten Dienerpaares,“ sprach der Bürgermeister, seine Hand auf Werners Schulter legend. Gott und Sie mögen es besser wissen; wir können nur bezeugen, daß Sie auf frischer That ergriffen wurden!“

„Ich bin das Opfer jenes Verhängnisses, herbeigeführt durch ein fürwitziges Wort!“ versetzte Werner düster.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

— Ein merkwürdiger Selbstmord ist in Bishausen bei Wikenhausen vor einigen Tagen vorgekommen. Daselbst hat sich ein 9jähriger Knabe erhängt. Derselbe hatte während der Abwesenheit seiner Eltern auf sein etwa 5jähriges Schwesterlein aufzupassen und soll zu demselben geäußert haben, daß er, da das Leben doch nichts wert sei, sich erhängen werde, welchen Worten er sogleich die That folgen ließ. Dem unglücklichen Vater begegnete vor einigen Jahren ein gleiches hartes

Mißgeschick; indem er ein ihm von einem Verwalter in Verwahrung gegebenes Gewehr untersuchte, entlud sich dieses, und der Schuß durchbohrte gerade sein ihm gegenüber sitzendes Töchterchen. Der kleine Selbstmörder soll ein sehr aufgeweckter und befähigter Knabe gewesen sein.

— Die Berliner Wirthshaus-„Poesie“ ist in ihrer besseren Stilart am zahlreichsten im Rathskeller vertreten, dessen gesammelte Bierprüche sogar in einem Album zusammengestellt sind. Unter diesen Versen sind manche im Tone Mirza Schaffy's gehalten, z. B. der folgende:

„Der Kranke trinkt, daß er gesunde,
Nur einen Löffel jede Stunde;
Wenn du in froher Becher Mund' bist,
Trink tapfer drum, weil du gesund bist.“

oder:

„Wer Aepfel schält und sie nicht iszt,
Bei Jungfrau'n iszt und sie nicht küßt,
Beim kühlen Bier und schenkt nicht ein,
Der muß ein rechter Narre sein.“

In der Mauerstraße predigt ein Wirth über das Hänseln an der Tafelrunde:

„Wirst du aufgezogen, Freundschen,
Mußt du nicht gleich Peter schrei'n,
Lache mit und lern' begreifen:
Einer muß der Dumme sein!“

Am ergötzlichsten auf dem Gebiete des Berliner Bierhumors ist jedoch eine für die ganze Woche geltende Speisekarte, welche ein durch seine Verbehrtheit bekannter Wirth in seinem Lokal angeheftet hat. Dieselbe lautet:

Montag: Bratkartoffeln giebt's mit Leber,
Wer's nicht mag, der hat 'nen Käber.
Dienstag: Hammelfleisch mit dickem Reis,
Kufte, denn du kriegst ihn heiß.
Mittwoch: Frische Blut- und Leberwürst,
Mensch, das giebt vergnügten Durst.
Donnerstag: Erbsen, Bökelfleisch und Sauerkohl, —
Für 3 Groschen, — das thut Jedem wohl.
Freitag: Heute giebt es Bratkartoffel,
Magst Du's nicht, laß stehn, du Stoffel!
Sonnabend: Saure Linsen oder Bohnen,
Aber — bleib nachher nicht wohnen.
Sonntag: Schweinebraten, Eierkuchen,
Kannst Dir's nirgend besser suchen.

— **Gebrandet.** Der Schraubendampfer „Fijian“ war auf der Reise von Melbourne nach den Neuseeländern begriffen, als er auf einen Felsen bei Tanne, einer Insel, die, wie es heißt, von den blutdürstigsten Wilden im südlichen Ocean bewohnt ist strandete. Der aus 32 Köpfen bestehenden Mannschaft blieb nichts Anderes übrig, als eine Zuflucht auf der Insel zu suchen. Die Eingeborenen fielen zu Hunderten, mit modernen Schusswaffen bewaffnet über das Wrack her, plünderten Alles, woran sie Hand legen konnten; aber ehe die Mannschaft das Wrack verlassen, hatte sie auf Weisung des Kapitäns alle Spirituosen an Bord vernichtet, da, wenn sich die Eingeborenen berauscht hätten, es um die Mannschaft vielleicht geschehen wäre. Die Seeleute verbrachten manche sorgenvolle Nacht, da man nicht wissen konnte, welche Wendung die Stimmen der Eingeborenen nehmen dürften. Ehe die Mannschaft indeß von den Eingeborenen behelligt wurde, kam der Dampfer „Tenderden“ an und nahm sie nach Sydney mit.

— Von einem Selbstmordversuch einer Greisin aus Liebesgram wird folgendes mitgetheilt: Die 69 Jahre alte, in der Friedenstraße wohnhafte Witwe B. hatte vor Jahresfrist die Bekanntschaft eines 29jährigen unverheirateten Kaufmanns gemacht und demselben zur Etablierung eine größere Summe Geldes geliehen, gegen das Versprechen, sie nach Jahresfrist zu heiraten, wenn das Geschäft gut gehen würde. Der betreffende junge Mann eröffnete nunmehr im Norden der Stadt ein Schnittwaren-Geschäft, welches ihn in den Stand setzte, seiner greisen Wohlthäterin einen Theil seiner Schuld bar abzutragen. — Schließlich verlobte er sich — aber nicht mit der 69jährigen Witwe, sondern mit der Tochter seines Hauswirths, was die alte Dame derartig in Aufregung versetzte, daß sie ihr Leben zu beendigen beschloß. Als am Sonnabend Abend eine Nichte der Greisin, welche bei letzteren zu Besuch weilte, von einem Ausgange zurückkehrte, hörte sie im Schlafzimmer der Tante ein leises Nöcheln, und in das Zimmer eintretend gewährte sie die Matrone am Fensterkreuz hängend. Auf das Hilfesgeschrei der enselkten Nichte eilten Hausbewohner hinzu und schnitten die bereits Bewußtlose ab; einem sofort herbeigerufenen Arzt gelang es auch, dieselbe wieder ins Leben zurückzurufen. Als Motiv bezeichnet die Lebensmüde in einem offenem Schreiben Gram über den Verlust des Geliebten.

Nachrichten aus der Gemeinde vom 19. bis 25. Juli.

Proklamirt: Stadt: Jacob van Bolhuis Smeeding, Kaufmann in Emden, u. Anna Antonie Cornel. Elisabeth Gons. Arbeiter Hinr. Gerh. Loschen u. Louise Marg. Joh. Marie Obertödt. Schiffskapitän Adolf Joh. Ludw. Spieske u. Dorothee Joh. Marie Reiners.

Wilh. Jul. Geinr. Herrling, Kaufm. in Goslar, und Bertha Geinr. Marg. Habenicht.

Getraut: Stadt: Schiffszimmerm. Adolf Joh. Ludw. Spieske u. Dorothee Johanne Marie Reiners, Kaiserstr.

Geboren u. getauft: Stadt: Karl Fr. u. Friedr. Ludwig Albers, Stau. Joh. Henny Marie Messert, Johannisstr. Alex. Joh. Greve, Radorsterstr. Christel Aug. Fr. Ahlers, Lehmkühlenstr. Christiane Geinr. Helene Sonnenwald, Baumgartenstr. Louise Herm. Joh. Kaufholz, Wallstr. Franz Aug. Schmitt, Gortorpstr. Carol. Hel. Joh. Thompen, Alexanderstr. Johannes Gerh. Karl Baars, Steinweg. Bechhusen, bald nach der Geb. verst. Knabe, Radorsterstr.

Verdigt: Stadt: Landgerichtschreiber Eilerd Bohlse, Auguststr., 72. 10. 24. Wwe. Wilhelmine Kathar. Dinne geb. Mentens, Lindenstr., 73 J. 5 M. Arbeiter Karl Ludwig Rogge, 41. 2. 7. Helene Joh. Friedr. Böfeler, Haarenstr., 1. 8. 27. Joh. Ernst Herm. Müller, Humboldtstr., 5 M. 15 J. Joh. Mart. Ludw. Hilbert Büding aus Osterburg (Elisab.-K.-R.-haus), 5. 7. 8. Ehefr. Helene Diebrike Margar. Frankenberg geb. Freese, Kurwidstr. (Hosp.), 38. 10. 11. Ehefr. Carol. Kruse, Brüderstr., ca. 58 J. Louise Wilhelm. Geinr. Ficken, Kriegerstr., 2. 4. 9. Wwe. Sophie Ernest. Konrich geb. Treibs, Theaterwall, 79. 11. 6. Bechhusen, bald nach der Geb. verst. Knabe, 1 J. Karl Fr. Wilh. Peters, Johannisstr., 2 M. 20 J. Johanna Henny Marie Messert, Johannisstr., 3 M. 12 J.

Ankunft und Abfahrt der Züge

auf der Station Oldenburg.
Gültig vom 1. Juni 1889

Von Stationen:	Ankunft.			
	Morg.	Vorm.	Nachm.	Abends.
Wilhelmshaven	7.35	10.43	1.46	5.08
Carolinensiel	—	—	10.43	1.46
Fever	7.35	10.43	1.46	—
Bremen	7.07	7.49	11.46	2.22
Nordenham	7.49	11.46	2.22	6.05
Neuschanz	7.30	10.52	1.43	—
Leer	7.30	10.52	1.43	8.25
Lohne	—	—	9.46	1.47
Lönningen	—	—	9.46	1.47
Quakenbrück	7.40	9.46	1.47	5.10
Osnabrück	—	—	9.46	1.47

Nach Stationen:	Abfahrt.			
	Morg.	Vorm.	Nachm.	Abends.
Wilhelmshaven	8.05	—	12.15	2.35
Fever	8.05	—	12.15	2.35
Carolinensiel	8.05	—	12.15	—
Bremen	6.07	7.50	11.00	—
Nordenham	—	7.50	11.00	—
Leer	7.13	8.12	—	—
Neuschanz	8.12	—	—	2.40
Lohne	—	7.55	—	2.30
Lönningen	—	7.55	11.00	—
Osnabrück	—	7.55	11.00	—
Quakenbrück	—	7.55	11.00	—

Marktbericht

vom 3. Aug. 1889.

	Mt. Pf.		Mt. Pf.
Butter (Waage) 1/2 kg	1 —	Kartoffeln, 25 L. neue	— 70
do. (Markt) "	1 5	Bohnen, junge, 1/2 kg	— 6
Rindfleisch "	60	Stedriben, per Stück	— 10
Schweinefleisch "	60	Wurzeln, 4 Bund	— 10
Hammelfleisch "	55	Zwiebeln per Liter	— 20
Kalbsteisch "	60	Schalotten, 4 Bund	— 15
Flomen "	60	Kohl, weißer, a Kopf	— 50
Schinken, ger. "	80	do. rother, "	— 25
do. frisch "	60	Blumenkohl "	— 25
Speck, frisch "	60	Spitzkohl "	— 25
do. geräuchert "	75	Salat, 6 Köpfe	— 10
Mettwürst, ger. "	80	Strohbeeren Liter	— 25
do. frisch "	60	Johannisbeeren 1/2 kg	— 10
Eier, das Dutzend	55	Erdbeeren, 1/2 kg	— 25
Hühner, a Stück	1 10	Widbeeren, Liter	— 5
Felbhühner, per Stück	—	Spargel, 1/2 kg	— 2
Guten, zahne a Stück	1 50	Aepfel 3. Kochen, 25 L.	— 5
do. wilde "	1 —	Gurken a Stück	— 5
Krametsvögel, "	—	Torf, 20 Hl.	5 —
Hafen, per Stück	—	Ferkel, 6 Wochen alt	—

Kursbericht der Oldenburgischen Spar- & Leih-Bank.

Oldenburg, den 5. August 1889.

	gekauft	verkauft
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	108,20	108,75
3 1/2 pCt. Deutsche Reichsanleihe	103,95	104,50
3 1/2 pCt. Oldenburger Consols	103,50	104,50
(Stücke à 100 Mt. im Verkauf 1/4 % höher.)		
4 pCt. Oldenb. Communal-Anleihen	103,—	104,—
4 pCt. do. do.		
Stücke à 100 M.	103,25	—
3 1/2 pCt. do. do.	100,25	101,25
3 1/2 pCt. Oldenb. Bodenkredit-Pfandbriefe (tündbar)	102,75	103,75
3 1/2 pCt. Flensburger Kreis-Anleihe	109,25	101,25
3 1/2 pCt. Landständische Central-Pfandbriefe	101,60	102,15
3 pCt. Oldenb. Prämienanleihe (jezt in % not.)	135,10	135,90
4 pCt. Culin-Lübecker-Priorit.-Obligationen	103,—	—
3 1/2 pCt. Hamburger Rente	103,50	—
3 1/2 pCt. Hamburger Staats-Anleihe von 1887	102,60	—
3 1/2 pCt. Bremer Staats-Anleihe v. 87 u. 88	102,45	103,—
3 pCt. Baden-Badener Stadt-Anleihe	93,—	93,55
4 pCt. Preussische konsolidirte Anleihe	—	—
3 1/2 pCt. do. do.	104,90	105,45
5 pCt. Italien. Rente (Stücke von 20000 fr. und darüber)	94,60	—
5 pCt. Italienische Rente (Stücke von 4000, 1000 und 500 fr.)	94,70	—
4 pCt. Römische Stadt-Anleihe II.—VI. Serie	91,60	92,15

4 pCt. Sardin. Eisenbahn-Priorit. II. Serie, garantirt	89,20	89,75
3 pCt. Italienische Eisenbahn-Priorit. III. u. IV. Serie, garantirt	59,60	60,15
(Stücke v. 500 Lire im Verkauf 1/4 % höher.)		
3 1/2 pCt. Schwedische Staatsanleihe von 86	101,30	101,85
3 1/2 pCt. Schwedische Hypotheken-Pfandbriefe	98,50	99,05
4 pCt. Pfandbriefe der Braunschw.-Hannov. Hypothekenbank	102,20	102,75
4 pCt. Pfandbriefe der Preuss. Boden-Credit-Aktien-Bank	102,70	—
4 pCt. Pfandbriefe der Mecklenb. Hypoth. und Wechselbank	102,30	—
3 1/2 pCt. Pfandbriefe der Rheinischen Hypotheken-Bank	99,15	99,90
5 pCt. Borussia-Prioritäten	100,—	—
4 pCt. Bickfelder Prioritäten	—	—
3 1/2 pCt. Warps-Spinnerei-Prioritäten rückzahlbar 105	103,50	—
4 pCt. Glashütten-Prioritäten, rückzahlbar 102	100,50	101,50
Oldenburgische Landesbank-Aktien (40 pCt. Einzahlung und 5 pCt. Zins v. 31. Dezember 1888)	144,75	—
Oldenburg-Portugies. Dampfsch.-Aktion (4 pCt. Zins vom 1. Januar 1889.)	140,—	—
Oldenburgische Glashütten-Aktien (4 pCt. Zins vom 1. Januar 1888.)	—	—
Warpspinnerei-Stamm-Aktien Stücke a 1000 M. (Franco Zins)	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mt.	168,80	169,60
Wechsel auf London kurz für 1 Gir. in Mt.	20,41	20,51
Wechsel auf Newyork kurz für 1 Doll. in Mt.	4,16	4,21
Holl. Banknoten für 10 Gulden in Mt.	16,81	—
An der Berliner Börse notirten gestern Oldenburger Spar- und Leih-Bank-Aktien		
Oldenb. Eisenhütten-Aktien (Augustfehn) 135.— % bez. G.		
Oldenb. Versicher.-Ges.-Aktien per Stück 1000 Mt. G.		
Discount der Deutschen Reichsbank 3 pCt.		

Die Buchdruckerei

von

Adolf Wirth,

Oldenburg i. Gr.

Rosenstrasse 15.

empfehl ich zur Anfertigung sämtlicher Buchdruckerarbeiten in Schwarz- u. Buntdruck, als:

Visiten- und Adresskarten, Verlobungs- und Einladungskarten wie dergl. Briefe, Menus, Speise- und Weinkarten, Anhänge- und Aufklebe-Etiquettes, Tanz-Ordinungen, Programme, Einlasskarten, Memoranden, Rechnungen, Circulare, Quittungen, Notas, Avisa, Gebrauchs-Anweisungen, Placate, Tabellen aller Art, Druck ganzer Werke, Cataloge, Preis-Courante, Statuten, Jahres-Berichte, Broschüren etc.

Billigste und beste Bezugsquelle für

Tuche und Buckskins

Special-Geschäft. Grösstes Lager am Platze.

Tuchhandlung

Engros u. endetail

von

Hillje & Köhne

Oldenburg i. Gr.

Langestr. 23.

empfehlen: Tuche, Buckskin, Kammgarn und Paletotstoffe

von den billigsten bis zu den feinsten Qualitäten

zu äusserst niedrig gestellten Preisen.

Mustersendungen nach Auswärts franco!

Alle gebrauchten Briefmarken kauft fortwährend Prospekt gratis, G. Zehmeyer, Nürnberg.